

An das Stadtparlament

Winterthur

Beantwortung der Interpellation betreffend Holzbau zur Reduktion von Treibhausgasen (THG) durch Bautätigkeit und Förderung regionaler Wertschöpfungsketten, eingereicht von den Stadtparlamentsmitgliedern B. Oeschger (GLP), K. Vogel (Die Mitte/EDU), P. Angele (SVP) und R. Diener (Grüne/AL)

Am 30. Oktober 2023 reichten die Stadtparlamentsmitglieder Benedikt Oeschger (GLP), Kaspar Vogel (Die Mitte/EDU), Philipp Angele (SVP) und Reto Diener (Grüne/AL) mit 31 Mitunterzeichnerinnen und Mitunterzeichnern folgende Interpellation ein:

«Der Bund ist durch das Bundesgesetz über den Wald (WaG) und die Waldverordnung (WaV) verpflichtet, bei der Planung, Errichtung und dem Betrieb eigener Bauten Holz als Baustoff zu berücksichtigen (Art. 34b WaG i.V.m. Art. 37c WaV).

Auch bestehen verschiedene Bestrebungen auf Kantonsebene, öffentliche Bauten mit Holzerzeugnissen aus Staatswäldern zu errichten, so etwa im Kanton Thurgau¹. Ebenso prüft der Zürcher Regierungsrat, veranlasst durch ein Postulat der Kommission für Wirtschaft und Abgaben, inwiefern kantonale Bauten und Anlagen mit dem Baustoff Holz realisiert werden können.²

Auch auf Gemeindeebene ist das Thema aktuell. Die Stadt Zürich prüft, welche Rolle der Holzbau zur Zielerreichung von Netto Null haben kann.³ In der Nachbargemeinde Illnau-Effretikon erkennt der Stadtrat in seinem Bericht als Antwort auf das Postulat von Gemeinderat Ueli Kuhn (SVP) die Verwendung von stadteigenem Holz als Baustoff als sinnvoll an⁴. Die Koordinationskonferenz der Bau- und Liegenschaftsorgane der öffentlichen Bauherren (KBOB) benennt in ihrer Empfehlung zu Nachhaltiges Bauen mit Holz die wichtigsten Vorteile des Holzbaus⁵:

- Nachwachsender Rohstoff mit THG-Speicher- und Einsparpotential
- Unterstützung der lokalen Forstwirtschaft
- Verhinderung von Emissionen aus Bautätigkeit durch Substitution von treibhausgasintensiven Baustoffen
- Holz ermöglicht durch die Kaskadennutzung eine lokale Kreislaufwirtschaft

Winterthur ist die walddreichste Gemeinde der Schweiz und verfügt über grosse Ressourcen des Baustoffs Holz⁶. Dazu passend soll in Winterthur durch eine private Bauträgerschaft das höchste Holzhochhaus der Welt errichtet werden⁷. Schon heute setzt die Stadt Winterthur Holz als Baustoff ein oder plant einzelne Projekte mit Holz aus stadteigenen Wäldern zu realisieren. In diesem Kontext ergeben sich folgende Fragen:

¹ Regionale Verwendung von Holz aus dem Staatswald. 21.07.23. Kanton Thurgau. News-Archiv. Abgerufen am 18.09.23 von <https://www.tg.ch/news.html/485/news/65040>;

Öffentliches Bauen mit eigenem Holz. 16.09.23. Güntert. In: Schweizer Bauer. Seite 9.

² Postulat betreffend Nutzung von Holz als nachhaltiges Baumaterial (KR-Nummer 33/2021) vom 08.02.21

³ Holzbau als Kohlenstoffspeicher. Stadt Zürich. Hochbaudepartement. Abgerufen am 21.09.23 von <https://www.stadt-zuerich.ch/hbd/de/index/hochbau/bauen-fuer-2000-watt/grundlagen-studienergebnisse/2022-05-nb-holzbau-als-kohlenstoffspeicher.html>

⁴ Stadtratsbeschluss Illnau-Effretikon (Beschlussnummer 2022-207) vom 27.10.22

⁵ Nachhaltiges Bauen mit Holz. KBOB. Empfehlung. Ausgabe 2010/1

⁶ Wald & Landschaft. Stadt Winterthur. Abgerufen am 18.09.23 von <https://stadt.winterthur.ch/gemeinde/verwaltung/technische-betriebe/stadtgruen-winterthur/wald-und-landschaft>

⁷ So soll das neue 100-Meter-Hochhaus in der Lokstadt aussehen. 22.04.22. Hirsekorn. In: Der Landbote. Seite 3.

1. Verfügt der Stadtrat durch seine Immobilienstrategie über ausreichende Instrumente zur Förderung des Holzbaus bei städtischen Vorhaben?

Ist der Stadtrat gewillt, den Holzbau entsprechend der Empfehlung der KBOB zu Holzbau in der Immobilienstrategie aktiv zu fördern und dem Vorschlag aus dem Fachbericht Massnahmenplan 2021-2028 zum Energie- und Klimakonzept 2050 zu folgen?^{8,9}

2. Wie schätzt der Stadtrat das Potential des Holzbaus in der städtischen Bautätigkeit ein?

Kann der Stadtrat die benötigte Menge an Konstruktionsholz aus Stadtwäldern abschätzen, beziehungsweise dadurch das Treibhausgasersatzpotential abschätzen, wenn emissionslastige Baumaterialien substituiert werden?

3. Genügt die erwartete Menge an Konstruktionsholz aus Stadtwäldern, um dem Bedarf für stadteigene Bauprojekte, speziell für solche mit einem Investitionsvolumen von über 8.5 Mio. CHF, zu entsprechen?

Gegeben die erwartete Menge an Konstruktionsholz aus Stadtwäldern erfülle den Bedarf für stadteigene Bauprojekte nicht. Wie gedenkt der Stadtrat die benötigte Menge an regionalem Konstruktionsholz sicherzustellen (z.B. Bildung eines Forstwirtschaftszweckverbands, Holzbeschaffung über die Mitgliedschaft beim kantonalen Holzvermarkter ZürichHolz)?

4. Der Holzbau erfordert spezielle Sachkenntnisse. Ist die Stadtverwaltung befähigt, Holzbauprojekte intern zu entwickeln und zu planen oder externe Projekte zu beurteilen?

5. Ist der Stadtrat gewillt, sich die durch die Bautätigkeit mit Holz ergebende THG-Speicher- und Einsparpotential für das Erreichen des städtischen Klimaziels Netto-Null bescheinigen zu lassen?»

Der Stadtrat erteilt folgende Antwort:

1. Ausgangslage

Bauen mit Holz bietet Vorteile in Bezug auf die Umwelt an. Es ist eine erneuerbare Ressource und verursacht im Vergleich zu anderen Materialien in der Produktion und über den Lebenszyklus hinweg weniger Kohlenstoffemissionen. Das Bauen mit Holz ist fördernd für die Erhaltung und Pflege von Wäldern, es trägt somit zur Reduzierung von Treibhausgasen bei. Nachhaltige Waldbewirtschaftung und lokales Verbauen des geernteten Holzes ist eine sehr effektive Art, CO₂ zu speichern und graue Energie zu sparen. Bauen in Holz sollte daher, wo sinnvoll und möglich, bei städtischen Bauvorhaben priorisiert werden.

Alle wollen heute mit Holz bauen, nicht nur die Stadt Winterthur, jedoch sind dem Holzbau Grenzen gesetzt hinsichtlich Verfügbarkeit von lokalem Rundholz, Verlässlichkeit bzgl. benötigten Holzsortimenten und bestehender Kapazitäten bei den nachgelagerten Logistik- und Verarbeitungsprozessen.

Als verbindliche Grundlage für sämtliche städtische Bau- und Planungsvorhaben gilt der Leitfaden Gebäudestandard 2019¹⁰. Alle Vorgaben des Gebäudestandards 2019 sind auf Standards und Label abgestützt, welche im Bauwesen akzeptiert und verbreitet sind. Neubauten und Instandsetzungen sind im Minergie Eco Standard zu erstellen, wobei Holz hier als idealer Baustoff dient. Holz ist ein natürlicher, erneuerbarer Baustoff und bietet ideale Voraussetzungen für ein gesundes Raumklima und eine ausgeglichene Luftfeuchtigkeit. Hochdämmende Aussenwände lassen sich als Holzkonstruktionen mit vergleichsweise geringen Bautiefen erreichen. Durch einen tiefen Aufwand an grauer Energie für den Bau und die spätere Entsorgung des Gebäudes verfügt der Holzbau über eine gute Energiebilanz. Der Gebäudestandard ist für sämtliche Departemente der Stadt Winterthur verbindlich und dessen Einhaltung wird bei öffentlichen Bauvorhaben, Wettbewerben und Auswahlverfahren über das Amt für Städtebau von externen Planenden eingefordert.

⁸ Holzbau in der Immobilienstrategie. KBOB. Empfehlung. Ausgabe 2020/3

⁹ Energie- und Klimakonzept 2050. Fachbericht Massnahmenplan 2021-2028. 17.02.21. Umbricht et al. Ecoconcept. E5.1 Weniger energieintensive bzw. treibhausgasemittierende Baustoffe bei Neubauten und Sanierungen fördern.

¹⁰ SR.21.936-1 vom 8. Dezember 2021

2. Immobilienmanagement der Stadt Winterthur

2011 wurde das im April 2005 gestartete Teilprojekt «Zentrales Immobilienmanagement» (ZIM) der «Haushaltsanierung 2007» (HS07) abgeschlossen. Darin wurde die Bewirtschaftung der städtischen Liegenschaften neu organisiert. Im Immobilienhandbuch werden seitdem die Grundsätze und Richtlinien für das städtische Immobilienmanagement zusammengefasst. Kernstück des Handbuches bilden die Rollenmodelle. Die Rollenmodelle sind die grundsätzliche Festlegung, welche Organisationseinheiten für welche Liegenschaften welche Leistungen erbringen («Wer macht wo was»¹¹).

Die einzelnen Departemente übernehmen die Vertretung als Eigentümerschaft und die Bewirtschaftung der städtischen Bauten in ihrem Portfolio. Das Amt für Städtebau agiert als Bauherrenvertretung und führt die städtischen Bauprojekte, koordiniert die Projektpartner und Projektpartnerinnen und bildet das Kompetenzzentrum für angemessene und faire Vergabeverfahren (Wettbewerb bis Werkleistung). Die Portfolios der Departemente sind sehr heterogen und grösstenteils historisch gewachsen. Sie umfassen von Kleinstportfolio (z.B. Departement Sicherheit und Umwelt) bis zu grossem Portfolio (z.B. Departement Schule und Sport) auch sehr unterschiedliche Gebäudetypen innerhalb eines Portfolios.

3. Immobilienstrategie

Die Grundlage für eine langfristige Bedarfsplanung ist von Departement zu Departement unterschiedlich. Teilweise liegen Immobilienstrategien vor, welche mit dem Amt für Städtebau abgestimmt (z.B. Alter und Pflege) oder in Erarbeitung (Schulbauten) sind. Eine einheitliche Immobilienstrategie über das Gesamtportfolio der Stadt Winterthur ist nicht vorhanden. Grundsätzliche strategische Ausrichtungen finden auf Ebene der Departemente statt, die ihre strategischen Handlungsfelder und Instrumente unabhängig voneinander festlegen.

Eine für alle städtischen Bauvorhaben gemeinsame Grundlage bildet der Massnahmenplan 2021-2028 zum Energie- und Klimakonzept 2050. Die städtischen Hochbauten betreffen die Massnahmen E5.1, E8.1 und E10.2, die wie folgt umgesetzt wurden bzw. werden:

- E5.1 Weniger energieintensive bzw. treibhausgasemittierende Baustoffe bei Neubauten und Sanierungen fördern (Stadtgebiet).
➔ Die Massnahme betrifft private Bauvorhaben. Zu dieser Massnahme gibt es noch keine konkreten Ergebnisse.
- E8.1 Gebäudestandard von Energiestadt umsetzen.
➔ Diese Massnahme wird laufend über den Gebäudestandard 2019 umgesetzt.
- E10.2 Prozess zur Nutzung ökologischer Baustoffe und Stoffkreisläufen etablieren (städt. Gebäude)
➔ Zu dieser Massnahme gibt es noch keine konkreten Ergebnisse.

4. Städtische Hochbauvorhaben mit Holz

Was die Förderung von städtischen Holzbauten anbelangt, werden auf Ebene der Departemente unterschiedlich ambitionierte Strategien verfolgt. Einheitliche Anforderungen an die städtischen Bauten sind für alle Departemente über den Gebäudestandard 2019 festgelegt. Über die darin geforderten ECO-Standards kann das Bauen mit Holz, da wo es Sinn macht, eingefordert werden. So werden beispielsweise jetzt schon Schulbauten in Holzmodulbauweise und der Ersatzneubau des Forstwerkhofs Eschenberg als Holzskelettbau erstellt respektive geplant.

Für den geplanten Ersatzneubau des Forstwerkhofs Eschenberg wurde seitens Departement Technische Betriebe bereits in der strategischen Planung definiert, dass für den Neubau zum grössten Teil Holz aus den stadteigenen Wäldern zu verwenden sei und der Rohstoff Holz entsprechend seinen Eigenschaften genutzt werden soll. Mit dieser Vorgabe konnte gemeinsam mit

¹¹ Beantwortung Interpellation betr. transparente Investitionsplanung für städtische Bauprojekte (Parl.-Nr. 2019.35 vom 24.6.2020), Kap. 4.

externen Fachplanenden das Projekt in Bezug auf Holz entsprechend projiziert und optimiert werden. Geplant ist, dass 85 % des benötigten Holzes aus dem stadteigenen Wald für die Rundholzkonstruktion vor Ort und 10 % für den Elementbau auswärts verarbeitet werden. Nur fünf Prozent des benötigten Holzes soll in Form von Spezialplatten zugekauft werden.

Die Verwendung von Holz bedingt – nicht nur beim vorher genannten Beispiel – eine frühzeitige Vordimensionierung gemäss Bestandsaufnahmen des lokalen Waldes und eine rechtzeitige Terminierung der Vergabe und der weiteren holzverarbeitenden Schritte. Die Materialeigenschaften des Rohstoffes Holz müssen berücksichtigt werden und in die Planung sowie in die Ausführung einfließen. Damit Holz zum Bauen verwendet werden kann, ist es unabdingbar, dass die gesamte Verarbeitungskette (Abb. 1) funktioniert und alle beteiligten holzverarbeitenden Unternehmen über entsprechende Kapazitäten verfügen.

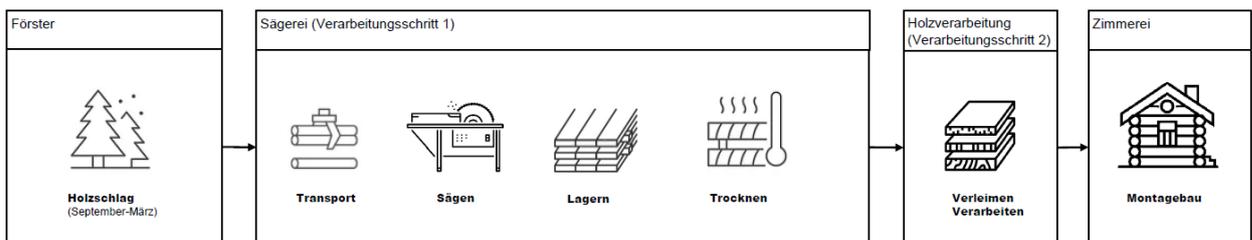


Abb. 1: Holzverarbeitung, aus: Kanton Zürich, Baudirektion, Hochbauamt: Präsentation Ablauf Beschaffung Staatswaldholz, 12.12.2023.

Wie eine Studie¹² der ETH Zürich und des Bundesamts für Umwelt (BfU), in Auftrag gegeben vom Amt für Hochbauten der Stadt Zürich, belegt, reicht eine alleinige Förderung des Holzbaus u.a. aus den vorgängig genannten Gründen nicht aus, um die Klimaziele im Bausektor zu erreichen. Ein maximaler Holzeinsatz für Hochbauten wird in der Studie als nicht realistisch eingestuft, da ein starker Wandel hin zum Holzbau politisch und wirtschaftlich nicht umgesetzt werden könne.¹³ So sind beispielweise Fragen zum öffentlichen Beschaffungswesen oder Standardabläufe zur rechtzeitigen Bereitstellung des Holzes zu implementieren.

Weiter ist zu beachten, dass ein Holzbau nicht für jede Gebäudenutzung geeignet ist. Abhängig von Brandschutzaufgaben, die sich je nach Nutzung unterscheiden, und statischen Anforderungen kann der Einsatz von Holz wenig nachhaltig sein. So zeigte sich bei der Planung des Erweiterungsbaus des Alterszentrums Adlergarten, dass der Einsatz von Holz als Primärstruktur kontraproduktiv ist. Die entlang der Achse geschwungene Form des Baus wäre mit Holz schwerer umzusetzen als mit Beton. Die Volumetrie des Baus ist geometrisch komplex und eignet sich nicht als Holzbau. Ein Holzbau würde zu einem dichteren Stützenraster führen, Unterzüge wären zwischen den Zimmern und entlang der Wandelhalle notwendig. Dies brächte Einschränkungen bei der zukünftigen Nutzungsflexibilität, die für Alterszentren wichtig ist, mit sich. Weiter sind die erhöhten Brandschutzanforderungen an Alterszentren einschränkend bei der Verwendung von Holz. Die aufwendigen Brandschutzmassnahmen stünden im Widerspruch zu einem nachhaltigen Umgang mit Holz aufgrund verlangter Materialtrennungen und –einkapselungen.

Zudem ist Holz nicht gleich Holz, so verzehren bei verarbeiteten Holzwerkstoffen die technische Trocknung und die Produktion weit über die Hälfte der Herstellungsenergie. Bei allen Holzwerkstoffen stellen die durch den Energieverbrauch bedingten Emissionen die Hauptbelastung dar.

¹² Pittau, Francesco, et al.: *Holzbau als Kohlenstoffspeicher – Potenzial des Schweizer Gebäudeparks*. Synthesebericht. Stadt Zürich, Amt für Hochbauten, Fachstelle nachhaltiges Bauen (Hg.), Mai 2022. Aufgerufen am 08.02.2024: <https://www.research-collection.ethz.ch/handle/20.500.11850/554239>

¹³ Ebd., S. 17.

Zu den einzelnen Fragen:

Zur Frage 1:

«Verfügt der Stadtrat durch seine Immobilienstrategie über ausreichende Instrumente zur Förderung des Holzbaus bei städtischen Vorhaben? Ist der Stadtrat gewillt, den Holzbau entsprechend der Empfehlung der KBOB zu Holzbau in der Immobilienstrategie aktiv zu fördern und dem Vorschlag aus dem Fachbericht Massnahmenplan 2021-2028 zum Energie- und Klimakonzept 2050 zu folgen?¹⁴¹⁵»

Der Stadtrat verfügt über keine gesamtstädtische Immobilienstrategie. Instrumente zur Förderung des Holzbaus bei städtischen Vorhaben sind über den Gebäudestandard 2019 vorhanden.

Der Massnahmenplan 2021 - 2028 zum Energie- und Klimakonzept 2050 der Stadt Winterthur umfasst das allgemeine Stadtgebiet. Bei der Massnahme E5.1 geht es um die Förderung bei privaten Projekten. Die Massnahme E8.1 wird durch das Amt für Städtebau laufend über den Gebäudestandard 2019 umgesetzt. Und für die Massnahme E10.2 ist das Tiefbauamt bestrebt, einen entsprechenden Prozess zu implementieren.

Zur Frage 2:

«Wie schätzt der Stadtrat das Potential des Holzbaus in der städtischen Bautätigkeit ein? Kann der Stadtrat die benötigte Menge an Konstruktionsholz aus Stadtwäldern abschätzen, beziehungsweise dadurch das Treibhausgasersatzpotential abschätzen, wenn emissionslastige Baumaterialien substituiert werden?»

Eine vollständige lokale Verarbeitung vom Wald zum Bau ist nur in Spezialfällen wie dem Forstwerkhof möglich, da die verarbeitende Industrie derzeit fehlt (Brettschichtholz, Plattenwerke, Dreiviertelwerkstoffherstellende für Türen, Fenster, Böden und dergleichen (siehe auch Antwort auf Frage 3). Zudem eignet sich nicht bei jedem Gebäudetyp ein umfassender Einsatz von Holz (z.B. Ersatzneubau Alterszentrum Adlergarten). Theoretisch stünde Holz aus dem stadt eigenen Waldgebiet wie folgt zur Verfügung:

Waldfläche gesamtes Gemeindegebiet + Waldeigentum ausserhalb	3'000	ha
Zuwachs=Nutzung	10	Tfm / ha
Nutzungspotenzial (theoretisch, wenn alle das Holz nutzen)	30'000	Tfm / a
Anteil Stammholz	0.70	
Jahresnutzung Stammholz für Konstruktionsholz	21'000	
Ausbeute in der Sägerei	0.60	
Konstruktionsholz	12'600	m3
CO2-Speicher pro m3	1	ton/m3
Speicherleistung, wenn alles Holz verbaut wird pro Jahr	12'600	ton CO2 / a

Tabelle 1: Berechnung zur Verfügung stehendes Holz auf städtischem Waldgebiet, Stadtgrün, B. Kunz.
Legende. Hektar (ha), Tariffestmeter¹⁶(Tfm), Tonne (ton), Jahr¹⁷ (a)

Was dies jedoch für den städtischen Baubedarf und das Treibhausgasersatzpotential bedeutet, müsste wissenschaftlich analysiert werden. Hierzu müsste eine Studie, analog zu jener der Stadt Zürich, in Auftrag gegeben werden. Dafür sind aktuell weder personelle noch finanzielle Ressourcen vorhanden.

¹⁴ Holzbau in der Immobilienstrategie. KBOB. Empfehlung. Ausgabe 2020/3

¹⁵ Energie- und Klimakonzept 2050. Fachbericht Massnahmenplan 2021-2028. 17.02.21. Umbricht et al. Ecoconcept. E5.1 Weniger energieintensive bzw. treibhausgasemittierende Baustoffe bei Neubauten und Sanierungen fördern.

¹⁶ Volumenmass für stehende Bäume. 1 Tfm entspricht einem Kubikmeter (m3) nutzbaren Holzes (inkl. Äste).

¹⁷ Jährliches Nutzungspotenzial und Speicherleistung.

Zur Frage 3:

«Genügt die erwartete Menge an Konstruktionsholz aus Stadtwäldern, um dem Bedarf für stadteigene Bauprojekte, speziell für solche mit einem Investitionsvolumen von über 8.5 Mio. CHF, zu entsprechen? Gegeben die erwartete Menge an Konstruktionsholz aus Stadtwäldern erfülle den Bedarf für stadteigene Bauprojekte nicht. Wie gedenkt der Stadtrat die benötigte Menge an regionalem Konstruktionsholz sicherzustellen (z.B. Bildung eines Forstwirtschaftszweckverbands, Holzbeschaffung über die Mitgliedschaft beim kantonalen Holzvermarkter ZürichHolz)?»

Holz auf stadteigenem Gebiet kann als Ressource verwendet werden und steht theoretisch in einer grösseren Menge zu Verfügung. Wie diese Mengen für stadteigene Bauten eingesetzt werden könnten, müsste in einer detaillierten Studie geprüft werden.

Allerdings durchläuft das Holz vom Rohstoff aus dem Wald über Halbfabrikate wie Bretter und Balken, Dreiviertelfabrikate wie Leimholz, Platten, Fenster, Türen etc. bis zum Einbau des Fertigprodukts am Bau eine komplexe Reihe von Verarbeitungsschritten. Es wäre wünschbar, die Verarbeitung möglichst lokal zu halten. Jedoch hat auch im Holzverarbeitenden Gewerbe respektive der Holzindustrie in den vergangenen Jahrzehnten ein enormer Konzentrationsprozess stattgefunden. Es gibt in der Region nur noch wenige Sägewerke und keine Produzenten von modernen, hochwertigen Holzwerkstoffen. Die gesamte Holzverarbeitung vom Wald bis zum Bau in der Region zu halten, ist nur für spezielle Gebäude und unter Verzicht auf spezielle industriell gefertigte Holzwerkstoffe möglich. Das Bereitstellen von Konstruktionsholz ist also weniger eine Frage der Rundholzbereitstellung aus dem Wald als vielmehr der nachgelagerten Verarbeitungskette.

Die Sicherstellung des Konstruktionsholzes erfolgt dadurch, dass die Stadt Winterthur Aktionärin der Zürich Holz AG ist und fallweise mit ihr zusammenarbeitet.

Zur Frage 4:

«Der Holzbau erfordert spezielle Sachkenntnisse. Ist die Stadtverwaltung befähigt, Holzbauprojekte intern zu entwickeln und zu planen oder externe Projekte zu beurteilen?»

Die Abteilung Hochbau im Amt für Städtebau nimmt die Rolle der Bauherrenvertretung ein. Sie entwickelt und plant selbst keine Bauprojekte, egal ob Massiv- oder Holzbau. Sie ist auf externe Fachleute angewiesen, die über die Projektorganisation in das jeweilige Bauvorhaben integriert sind. Stadintern sind Grundkenntnisse vorhanden, vertiefte Spezialkenntnisse werden durch externe Experten und Expertinnen abgedeckt.

Zur Frage 5:

«Ist der Stadtrat gewillt, sich die durch die Bautätigkeit mit Holz ergebende THG-Speicher- und Einsparpotential für das Erreichen des städtischen Klimaziels Netto-Null bescheinigen zu lassen?»

Die Labellandschaft in der Schweiz ist vielfältig. Der Stadtrat setzt momentan auf den Gebäudestandard 2019 und die damit verbundenen Labels (Minergie P-Eco, etc.).

Die Berichterstattung im Stadtparlament ist der Vorsteherin des Departements Bau und Mobilität übertragen.

Vor dem Stadtrat

Der Stadtpräsident:

M. Künzle

Der Stadtschreiber:

A. Simon